

als Legitimationspapier einverleibt war, durch ihre Fülle an wohlklingenden Namen in Erstaunen setzte, von deren Trägern man nicht mit Unrecht vermuten darf, dass sie in ganz geordneten Vermögensverhältnissen leben.

Dass unter den 35 Mitgliedern des Vereins „Jordsand“ nicht sehr viele von diesen so überaus wohllautenden Namen sich vorfinden, kann ich auf Grund zuverlässiger Information verraten. Möchten da nicht bösertige Menschen auf recht abscheuliche Gedanken kommen, beispielsweise dass es dieser Massenvereinigung von Besitzern so ungemein klangvoller Namen doch nicht so sehr ernst mit dieser Sache gewesen sein möchte, wenn kein einziger von ihnen für eine so eminent praktische Veranstaltung des Vogelschutzes die gewiss doch nicht unerschwingliche Summe von jährlich zehn Mark aufzuopfern bereit ist?

Selbstverständlich zählt „Jordsand“ nur deshalb nicht nach Hunderten und Aberhunderten, weil man noch gar nichts von diesem Verein und seinen Zwecken gewusst hat, die eine so ausgezeichnete Gelegenheit bieten, einen Beweis zu liefern, dass es einem heiliger Ernst mit dem Vogelschutz ist! Nun, wo ich die Aufmerksamkeit auf diese Gelegenheit hingelenkt habe, zweifle ich nicht mehr, dass sich der Verein „Jordsand“ mehren wird wie der Sand am Meer, und dass eine Brutkolonie nach der andern an den deutschen Nord- und Ostseeküsten entstehen und Zeugnis davon ablegen wird, dass Deutschland etwas mehr für seine Tierwelt übrig hat, als beredte Klagen, gute Vorsätze und vorzügliche Gesetze. Ich hoffe, dass es mir nicht nur ein nachsichtiges Lächeln einträgt, wenn ich am Schlusse meines langen und etwas in die Breite gegangenen Traktates an Stelle der alten Devise des Vogelschutzes „im Anfang war das Wort“, als neuen Wahlspruch hinsetze:

Im Anfang war die Tat!

---

### **Zur Naturgeschichte des Kuckucks und seiner Brutpfleger.**

Von Karl Wenzel, Gutenberg bei Halle a. S.

Der Kuckuck gehört zu jenen interessanten Vögeln unserer heimischen Fauna, die stets von neuem wieder das Interesse des Forschers fesseln; kein Wunder, wenn deshalb die Naturgeschichte dieses Vogels in den

letzten Jahrzehnten so wesentliche Bereicherungen erfahren hat, obgleich noch mancher dunkle Punkt seines Lebens einer weiteren Nachprüfung bedarf. Die Natur selbst legte in den Bau des Kuckucks so manche Eigentümlichkeit, deren Zweck schwerlich zu ergründen sein möchte. Sie gab ihm den Schnabel der Drossel, den Flug des Turmfalken, das Gefieder des Sperbers, den Fuss des Spechtes, für den er heute keinerlei Verwendung mehr hat. Welche Wandlungen in Bau- und Lebensart mag dieser Vogel seit jener Zeit des Eocäns, wo seine Familie paläontologisch zuerst nachgewiesen wurde, durchgemacht haben, bis er bei der parasitischen Fortpflanzungsart angelangt war!

Noch heute ist das Auftreten des Kuckucks individuell voll krasser Widersprüche. Er bewohnt die Wälder jeglicher Art, kommt in Wiesenländereien vor, bindet sich in seinem Vorkommen und Fortpflanzen an die Rohrwälder der Flüsse, ja er wird zum Bewohner des Meeresstrandes und ist auf allen nordfriesischen Inseln, mit Ausnahme der Halligen, ein häufiger Sommervogel. Alle diese individuellen Verschiedenheiten sind wohl Einflüsse seiner verschiedenartigen Erziehung und der Gesetzmässigkeit, dass er an die Lebensart seiner Brutpfleger sich binden muss. Auch hier gilt Goethes Wort: „Niemand glaube, die ersten Eindrücke der Jugend überwinden zu können.“ Zwar hat Goethe dabei wohl schwerlich an den Kuckuck gedacht, obgleich er auch über diese Frage nachsann, denn mit welchen Problemen hätte Goethe sich nicht beschäftigt! Wer aber Goethes Anschauungen über den Kuckuck kennen lernen will, den verweise ich auf seine Gespräche mit Eckermann.

Für den ornithologischen Beobachter bildet *Cuculus canorus* oft das einzige interessante Beobachtungsmaterial, das die Umgebung ihm bietet. Der bedauernswerte „Feldornithologe“, der während der Frühlings- und Sommermonate oft beruflich an seine Scholle gebunden ist, sieht sich bei seinen Ausflügen meist auf die bekanntesten Vogelarten angewiesen, deren Geheimnisse ihm längst vertraut sind. Dagegen bietet der Kuckuck an jeder Oertlichkeit eine Fülle eigentümlicher, individueller Unterschiede, und die Erforschung seiner Lebensgewohnheiten in einer bestimmten Gegend bietet für jeden Naturfreund eine lohnende Beschäftigung. Aus grossen Gebieten Deutschlands sind die Eigenheiten

des Kuckucks noch unbekannt. Zu einem guten *Cuculus*-Beobachter gehören mancherlei Vorbedingungen, die nur langsam erworben werden können. Es gehört dazu eine genaue Kenntnis der in einer Gegend bevorzugten Brutpfleger, zweitens ein Vertrautsein mit den Nistgewohnheiten der Pflegeeltern und endlich Zeit und Lust, die Nester der Kuckucksstiefeltern möglichst in grosser Zahl aufzufinden. Wo diese Bedingungen fehlen, da sind *Cuculus*-Beobachtungen nur sehr zufällig. Es gibt bedeutende, namhafte Ornithologen, die nur sehr wenige vom Kuckuck belegte Nester beobachten und in ihren weit verbreiteten Schriften eigene Beobachtungen über diesen Vogel so gut wie gar nicht bieten konnten; daher haben sich manche Irrtümer bis zur Gegenwart in den ornithologischen Werken erhalten.

Im Nachfolgenden erlaube ich mir nun eine Auswahl meiner eigenen Beobachtungen, die einen Zeitraum von zweiundzwanzig Jahren umfassen, zusammenzustellen. Mein Beobachtungsgebiet liegt eine halbe Meile nördlich von Halle und eine Meile südlich vom Petersberge; es umfasst, soweit es den Kuckuck betrifft, ausschliesslich das Gebiet meines Wohnortes, seine mit Bäumen und Sträuchern bepflanzten Wiesen und kleinen Feldgehölze. Ausserhalb dieses Gebietes habe ich niemals *Cuculus*-Beobachtungen angestellt oder nach derartigen oologischen Funden gesucht. Als ich 1885 in dieser Gegend sesshaft wurde, lagen die Verhältnisse hier ganz anders. Obgleich ich selber in den ersten Jahren nur wenig mit diesem interessanten Vogel zusammentraf, so ist doch ganz sicher, dass hier damals, bis 1893, die weisse Bachstelze der bevorzugteste Brutpfleger des Kuckucks war.

Vor einigen zwanzig Jahren befand sich in einem Loche der Umfassungsmauer des hiesigen Parkes ein Bachstelzennest, in dem ein junger Kuckuck grossgezogen wurde. 1891 erhielt ich einen eben dem Neste entflohenen jungen Kuckuck, der von Bachstelzen gefüttert wurde und den ich zu meiner Belehrung mehrere Monate in Gefangenschaft behielt, bis ich ihn an einen andern Liebhaber verschenkte. An der senkrechten Wand einer Porzellanerdegrube in der Flur des benachbarten Ortes Sennewitz befand sich in einem Erdloche ein Bachstelzennest mit einem jungen Kuckuck, der auf fünf toten, ausgetrockneten, jungen Bachstelzen hockte und zur Auffütterung fortgenommen wurde.

Als ich nach dem Verbleib des jungen Kuckucks forschte, war er bereits an der unpassenden Ernährungsweise zugrunde gegangen, und ich konnte ihn nur noch als Leichnam in Augenschein nehmen. 1892 wurde mir von einem Bauern unseres Ortes ein gefangenes, lebendes Kuckucksweibchen übersandt, mit der Angabe, dass dieser Vogel auf dem Boden seiner Scheune gefangen sei, wo man ihn habe herumfliegen hören. Als ich mich an Ort und Stelle begab, um den Sachverhalt näher zu untersuchen, fand ich den Boden vollkommen finster, und die eine Hälfte war mit Reisigholz bepackt. Nach dem teilweisen Hinwegräumen desselben fand ich in der Mauer ein Luftloch und dicht vor diesem auf dem Reisigholze ein Bachstelzennest mit flüggen Jungen. Das Kuckucksweibchen war der Bachstelze durch dieses Schlupfloch gefolgt, um das Nest zu untersuchen, ob es zur Ablage seines Eies geeignet sei und war dann über das Reisigholz geraten, von wo aus es das Loch in der Mauer nicht sehen konnte und deshalb den Rückweg nicht wieder fand. Diese Beobachtung ist zugleich die letzte sichere Kunde, die ich von dem ehemaligen Vorkommen von Bachstelzen-Kuckucken in hiesiger Gegend habe.

Schon ein Jahr vorher machte sich das Auftreten vom Würger-Kuckuck in unserer Flur bemerkbar, und heute ist für meinen Ort der rotrückige Würger als ausschliesslicher Brutpfleger zu betrachten.

Ueber das Auftreten und die Lebensgewohnheiten dieses Vogels möchte ich zunächst noch einiges hier aufzeichnen. In den Jahren von 1885 bis 1889 habe ich den rotrückigen Würger in hiesiger Gegend überhaupt nicht bemerkt oder nistend gefunden und habe dieses Faktum damals auch in meinen naturwissenschaftlichen Tagebüchern verzeichnet. 1890 fand ich zwei, 1891 sechs, 1892 acht, 1893 sieben und 1894 elf, 1907 dagegen 34 Nester. Ich habe auf die Punkte schon einmal in diesen Blättern hingewiesen, zu einer Zeit, wo ich das spätere zahlreiche Auftreten von Kuckucksbruten in hiesiger Flur nicht ahnen konnte, im Jahrgange 1895 in den Nummern 6 bis 8. Es ist nicht ganz ausgeschlossen, dass ich in den Jahren 1885—1889 einzelnes seltenes Vorkommen von *Lanius collurio* in hiesiger Gegend übersehen habe, aber mit voller Sicherheit kann ich behaupten, dass der Vogel damals nicht zum vierten Teile so häufig war als heute. Aber die

Grasmückarten, die Garten-, Zaun- und Dorngrasmücken — (*Sylvia simplex, curruca et sylvia*) — waren damals hier zahlreicher als heute; nur die Sperbergrasmücke — (*Sylvia nisoria*) — ist im Bestande etwa gleich zahlreich geblieben. Heute ist der rotrückige Würger bei uns einer der häufigsten Kleinvögel, und mit seiner Zunahme traf ihn von der Vorsehung gleichzeitig das Los, die Brut des Kuckucks grosszuziehen.

Die Ankunftszeit des rotrückigen Würgers fällt für uns auf das Ende vom ersten Drittel des Maimonats, etwa 10 bis 12 Tage später als die Ankunft des Kuckucks. Aus diesem Grunde scheint letzterer öfter mit dem Ablegen seiner ersten Eier etwas in Verlegenheit zu kommen, doch davon später. Wenn man in unseren verbreitetsten ornithologischen Werken über die Naturgeschichte des rotrückigen Würgers nachliest, so findet man überall die Angabe, dass er seine Nahrung zuvor an einem Dorn aufspiesst und in der Gefangenschaft in grosse Verlegenheit gerät, wenn ihm dies in seinem Käfig nicht möglich ist. Ich habe zwar auch in früheren Jahren an den Dorn gespiesste Insekten gefunden, selbst Teile von Feldmäusen, später sogar ein frisches, weisses Vogelei, aber er scheint von dieser Sitte allmählich Abstand zu nehmen, weil ich in den letzten Jahren nicht ein einziges Mal von ihm aufgespiesste Nahrungsmittel fand; auch bindet er sich in seinem Vorkommen und Nisten nicht an das Vorhandensein von bedornten oder bestachelten Straucharten. Der Stand seines Nestes ist oft ziemlich frei auf den Gabelästen der Haselnusssträucher, sogar dicht am Stamme alter Akazien und Erlen, dann aber gewöhnlich in einer Höhe von mehreren Metern. Im Gebüsch baut er niedriger, oft an Stellen, die durch Schlingpflanzen verdeckt sind; sehr beliebt sind versteckte Orte, die durch benachbarte Sträucher dem Auge des Vorübergehenden entzogen werden, dann aber auch Schwarz- und Weissdornhecken, sowie dichtes Teufelzwinngesträuch und junge, dichte Fichtenschonungen. Gleich der Saatkrähe verfällt er zuweilen auf die Idee, sein Nest an dem Berührungspunkte von zwei Aesten verschiedener Sträucher freischwebend aufzubauen. Wenn dann starke Stürme eintreten, die die Befestigungsstellen des Nestes verschieben, so kommt der Bau aus der Lage und muss vom Würger aufgegeben werden, ein Fall, den ich auch bei anderen Standorten des Nestes, nicht gerade

selten, beobachtet habe. Zuweilen würde nach menschlicher Berechnung nur eine geringe Nachhilfe nottun, um den Bau wieder zu festigen, aber der rotrückige Würger, sonst kein ungeschickter Baumeister, versteht sich nicht auf nachträgliche Reparaturen und lässt lieber Nest und Eier verderben. Volle Gelege bestehen gewöhnlich aus 5 bis 6 Eiern, zuweilen bei späteren Bruten aus 4, zweimal fand ich 7 Würger-eier in einem Neste. Die grosse Verschiedenartigkeit ihrer Färbung ist sehr interessant, aber nie so gross, dass sie als *Lanius collurio*-Eier unkenntlich würden oder gar in ihrer Färbung anderen Arten sich anpassten. Alle Variationen lassen sich doch auf bestimmt begrenzte Typen zurückführen. Das *Lanius*-Ei ist stets mit 3 Farben geziert: die Grundfarbe, dann eine dunkle und endlich eine hellere Fleckenfärbung. Die Grundfarbe schwankt zwischen dem hellsten Gelb bis zum gesättigten Cremegelb, bei einer andern Serie von *Lanius*-Eiern vom unreinen Weiss bis zum Hellgrünen. Von dieser Grundfärbung ist die Farbe der dunklen Fleckung abhängig und zwar so, dass wir bei gelber Grundfarbe rote Fleckung vorfinden. Dieses Rot wechselt zwischen dem gesättigten Blutrot und Ziegelrot bis ins Hellrotröte. Diese fast stets scharf hervortretende rote Fleckung ist am stumpfen Ende kranzartig geordnet, wodurch die *Lanius*-Eier sehr ausgezeichnet sind. Bei einigen Würgereiern bildet dieser Kranz einen schönen, dicht geschlossenen Ring, und es sind dabei die übrigen Teile der Eioberfläche ganz fleckenlos; meist sind aber auch die anderen Partien ausserhalb des Fleckenkranzes noch spärlich gefleckt. Unter den 169 *Lanius collurio*-Eiern, die mir vorliegen, findet sich nur ein einziges anormales Ei, bei dem die Kranzzeichnung nicht erkennbar ist. Einzelne Stücke haben den Fleckenkranz am spitzen Ende, und ich konnte in zwei Fällen konstatieren, dass diese Eier die zuerst gelegten waren. Bei einigen Gelegen zeigt sich an Stelle der roten Fleckung eine sehr feine, aber scharf hervortretende rote Punktierung. Zwei solche Eier fand ich 1884 im Brandenburgischen und 8 Jahre später, hier in Gutenberg, ein ganz gleich gefärbtes Gelege, wiederum ein Beweis, dass gleiche Typen in der Eierfärbung bei *Lanius collurio* wiederkehren. Die dritte Färbung ist ein helles Aschgrau, das sich bei allen Würgereiern findet, mit dem der Fleckenkranz untermischt ist. Gewöhnlich treten die aschgrauen

Flecke hinter den roten zurück, nur selten sind sie überwiegend, so bei den rötlich punktierten. Bei den Eiern mit grünlicher Grundfarbe ist die dunkle Fleckung immer braun, zwischen gesättigtem Dunkelbraun bis zum ganz lichten Hellbraun. Auch hier kommt es vor, dass diese Fleckung nur durch dichte, scharf markierte Punktierung ersetzt ist. In der Sammlung eines sehr bedeutenden Ornithologen sah ich einst ein Würgerei, bei dem der rötliche und aschgraue Fleckenkranz neben einander liegend aufgetragen waren, das Ei zeigte demnach zwei verschiedene Fleckenringe, aber die Regel ist, dass beide Färbungen dicht unter einander gemischt sind. Vor Jahren nistete in einem kleinen, entlegenen Feldgehölze immer nur ein einziges Paar dieser Vögel, deren schön rotgefleckte Eier ich mehrfach auffand. Die Eierfärbung blieb sich bei diesen Gelegen stets völlig gleich, und die Wissenschaft vermutet, dass dies für die Dauer des ganzen Lebens der Fall ist, dass also ein Weibchen stets rotgefleckte, das andere Individuum ständig braune Eier lege. Namentlich ist für den Kuckuck die Ansicht, dass Grund- sowohl als Fleckenfärbung der Eier bei ein und demselben Individuum für die ganze Dauer seines Lebens gleich bleibt, eine allgemein anerkannte Tatsache. Dem entgegengesetzt schreibt aber Naumann die rotgefleckten Eier den älteren und die braungefleckte Varietät den jüngeren Weibchen zu und gibt an, dass die Richtigkeit durch eigene Beobachtungen festgestellt sei. In der neuen Ausgabe des Werkes ist dieser Ansicht nicht widersprochen. Es scheinen also spätere Beobachter den Zusammenhang zwischen dem Alter der Weibchen und der Eierfärbung nicht weiter geprüft zu haben.

Gegen eine Störung am Neste verhalten sich die rotrückigen Würger individuell sehr verschieden. Wird das Nest vor dem Belegen oder vor dem Vorhandensein des vollen Geleges besichtigt, so lässt der Vogel zuweilen Nest und Eier im Stich und baut sich anderwärts von neuem an. Doch ist dies nicht immer der Fall; mir sind Fälle vorgekommen, wo die Eltern das Kontrollieren des Nestinhaltes vom ersten Ei bis zum Ausfliegen der Jungen ohne grosse Aengstlichkeit gestatteten. Einmal entnahm ich einem etwa 3 m hoch stehenden Neste die zwei Würgereier samt dem Kuckucksei, und der Nestvogel legte von neuem vier Eier von gleichem Typus in dasselbe Nest und brachte die ganze

Brut glücklich aus. In einem andern Falle erschien das Würgermännchen während der Besichtigung des Nestes dicht neben demselben, auf den benachbarten Zweigen, hob die Kopffedern zu einer Holle empor und machte durch sein Benehmen, Schwanzzippen und Jäck- jäck-Rufen den Eindruck, als wolle er das Nest gegen mich verteidigen. Ich hatte keine Ursache den Vogel zu stören, aber während der ganzen Brutpflege, bis zum Ausfliegen der Jungen, wiederholte er bei meinem Erscheinen das gleiche Benehmen. Gewöhnlich ruft er, wenn man in seinen Brutbezirk eindringt, laut „jäck, jäck“ und schlägt dabei nach rechts und links mit dem Schwanze. Es gibt aber Würger, die auch durch dieses angstvolle Rufen sich nicht verraten, sondern lautlos, obgleich erregt hin- und herhüpfend, den Eindringling in ihr Nestrevier beobachten. Wie gesagt, kommt aber der Fall, dass ein vor dem Auslegen durch Besichtigung gestörtes Nest vom Würger im Stiche gelassen wird, nicht gerade selten vor. Um so mehr ist es zu verwundern, dass der Würger gegen eine Störung in seinem Brutgeschäfte von seiten des Kuckucks so wenig empfindlich ist. Er duldet es, dass der Kuckuck eins oder mehrere seiner Eier aus dem Neste entfernt und sein eigenes hinzulegt und brütet dann das um mehrere Eier verringerte Gelege noch aus. Dagegen verlässt er das Nest, soweit ich beobachten konnte, immer, wenn der Kuckuck zerbrochene Eier im Neste zurücklässt. Verlassene Würgerester werden aber noch, wie ich wiederholt beobachten konnte, öfter vom Kuckuck belegt, selbst dann, wenn der Würger das Nest vor dem Legen des ersten Eies verliess. Dann findet man das Kuckucksei allein im Neste, ohne Nesteier. In diesem Falle sind natürlich die Kuckuckseier für die Brut immer verloren, und dem Sammler kann kein Vorwurf daraus erwachsen, wenn er solche verlegte Eier an sich nimmt.

In Bezug auf seine Grösse ist das Kuckucksei dem des Würgers gleich, hinsichtlich ihrer Färbung aber zeigen die *Cuculus*-Eier eine Verschiedenartigkeit, welche die Variationsgrenzen aller übrigen uns bekannten Vogeleiern weit übertrifft. Man kann die Eier des Kuckucks in zwei Gruppen teilen, in solche, die einen selbständigen Typus zeigen und mit dem Färbungscharakter anderer Arten nicht verglichen werden können und zweitens in solche, die die Färbung anderer Singvogeleiern

nachahmen, und zwar sind dies ganz vorwiegend insektenfressende Arten, nur ausnahmsweise Fringilliden. Eine Anpassung an die Färbung der Zaunkönigseier scheint bisher nicht beobachtet zu sein. Manche Forscher unterscheiden noch eine dritte Gruppe, einen Mischtypus, der die Kennzeichen zweier Eiertypen in sich vereinigen soll, doch habe ich bisher kein Ei gefunden, das ich als Mischtypus bezeichnen könnte. Je mehr das Auge für die oologischen Unterscheidungsmerkmale geschärft ist, desto leichter fallen fremdartige Fleckungen auf, und man wird leichter geneigt sein, ein Ei ohne ganz reine Nachahmung dem selbständigen als einem Mischtypus zuzuschreiben. Als ein beachtenswertes Kennzeichen gilt die sich oft findende feine, schwarze Punktierung auf den Kuckuckseiern, die nur selten gänzlich fehlt. Diese Punkte haben Aehnlichkeit mit den Schmutzflecken, welche die Stubenfliegen auf den Bildern unserer Wände zurücklassen. Sie sind scharf umrandet, abwaschbar und oft in grosser Zahl vorhanden; so zählte ich auf einem in diesem Jahre gefundenen Kuckucksei deren nicht weniger als 49. Eine wirkliche Anpassung der Kuckuckseier an die Nesteier ist bei manchen Arten, z. B. bei dem Gartenrotschwänzchen oder bei den in Nordfinnland bei *Fringilla montifringilla* gefundenen Eiern sehr auffallend, bei den aus Würgernestern stammenden aber nur selten und zufällig, da bei der grossen Verschiedenartigkeit der Würgergelege der Kuckuck seine Eier sowohl dem roten, als auch dem braungefleckten Gelege zufügt. Nur einmal fand ich ein Kuckucksei, welches den Nesteiern des Würgers in Bezug auf Grund- und Fleckenfärbung ähnlich war; doch fand ich von diesem Weibchen auch Eier bei stark rotgefleckten Würgergelegen, gegen die das fremde Ei dann sehr abstach.

Nah diesen allgemeinen Erörterungen will ich eine Anzahl Einzelbefunde näher detaillieren und die nötigen Folgerungen daran anschliessen.

Am 27. Mai 1891, zu einer Zeit, wo noch die weisse Bachstelze als bevorzugtester Brutpfleger des Kuckucks für mein Gebiet angesehen werden musste, fand ich im Strauche auf einer Wiese hierselbst, im Neste des rotrückigen Würgers, zu meiner nicht geringen Freude, mein erstes Kuckucksei. Die sechs Würgereier hatten rotbraune und aschgraue Fleckung; das Kuckucksei war von hellgrünlicher Grundfarbe, mit zahlreichen, hellbräunlichen Flecken, die über die ganze Eifläche

verteilt waren, ohne einen Kranz zu bilden. Das Ei war von selbständigem Typus, ohne die schwarze Punktierung. Das Würgerweibchen war am Neste. Während die Nesteier hellgelbliche Dotter hatten, war die Dotterfärbung des Kuckuckseies sehr viel dunkler, und es gab sich schon hierdurch als ein fremdes, nicht zum Gelege gehörendes Ei zu erkennen. Seitdem habe ich die Dotterfärbung bei allen späteren Funden notiert und zuweilen eine Abweichung und zwar stets eine dunklere Färbung des Kuckucksdotters zu verzeichnen gehabt. Ich kann aber auch nicht verschweigen, dass in ebenso vielen oder in noch häufigeren Fällen die Dotterfärbung des Kuckuckseies derjenigen der *Lanius*-Eier völlig gleich war. Immerhin verdient aber auch dieser Umstand allgemeine Beachtung, da er in zweifelhaften Fällen ein weiteres, sicheres Unterscheidungszeichen des *Cuculus*-Eies bietet. Von diesem Weibchen habe ich weitere Stücke nicht mehr gefunden, während von allen späteren Individuen noch mehrere Eier gefunden wurden. Manche *Cuculus*-Weibchen scheinen grosse, weite Entfernungen abzustreichen, um die Eier unterzubringen, andere beschränken sich auf eng begrenzte Oertlichkeiten.

Zu einer richtigen, zweckentsprechenden Nestwahl ist der Kuckuck von der Natur in einer sehr weitgehenden Weise mit Kenntnissen ausgerüstet. Er kennt den Pflegevogel, beobachtet und verfolgt ihn, wenn er seinem Neste zufliegt, wie der oben erwähnte Fall, von dem am Bachstelzenneste gefangenen Weibchen beweist. Er kennt das neu erbaute, noch leere Nest als solches, wohin er sein Ei in Erwartung einer bald beginnenden Bruttätigkeit sicher unterbringt. Er kennt auch die Eier seines Brutpflegers und lässt sich, wie ich später beweise, durch sehr ähnlich gefärbte Arten zur Ablage seines Eies verleiten. Aber alle diese Kenntnisse schlagen doch nicht selten zu seinem Nachteile aus. Er verirrt sich in Gebäuden, wohin er beim Nestersuchen den Brutpflegern folgt, er legt seine Eier in noch nicht vollendete, unfertige Nester, wo das Ei dann überbaut wird und zu Grunde geht, er legt es selbst in verlassene Nester, die bereits wochenlang verweist dastanden. Auch dieses schlägt natürlich zu seinem Nachteil aus. Am 7. Juni 1898 fand ich zufällig in einem Haselnussgesträuche ein rot-rückiges Würgernest mit zwei Eiern der rotgefleckten Form. Die

anfänglich unbeabsichtigte Störung bewog den Vogel, das Nest gänzlich zu verlassen. Eine Woche später, am Abend des 15. Juni, fand ich noch beide Eier im Neste vor, aber in der Mittagsstunde des 17. fand ich in dem Neste ein Kuckucksei mit grünlicher Grundfarbe, grauen Flecken und schwarzer Punktierung. Die beiden *Lanius*-Eier waren aus dem Neste entfernt. Von einem derselben lag eine Längshälfte der Schale im Grase unter dem Gesträuche, das zweite Ei war ganz verschwunden. Von demselben Weibchen, welches hier die beiden Eier aus dem Neste warf, fand ich zwei Jahre früher ein Ei bei einem graubraunen Würgergelege mit 6 Nesteiern. Das Nest war mir schon vorher, vom ersten Ei ab, bekannt, und ich konnte sicher feststellen, dass derselbe Kuckuck damals sein Ei dem vollen Gelege als siebentes hinzugefügt hatte. Am 30. Mai 1901 legte dasselbe Weibchen zu vier und am 2. Juni zu fünf Würgereiern der graubraunen Form. Es scheint, als wenn ein Entfernen der Nesteier vornehmlich dann stattfindet, wenn diese von dem eigenen Ei allzu abweichend gefärbt sind. Aber als eine durchgreifende Regel möchte ich auch das nicht aufstellen. Zuweilen zerbricht der Kuckuck bei dem Versuche, Nesteier zu entfernen, dieselben schon im Neste. Am 21. Mai 1901 fand ich ein Würgernest mit 3 Eiern, das aber dann von den Nestvögeln verlassen und nicht weiter belegt wurde. Weil ich erwartete, dass der Kuckuck das Nest noch belegen würde, so sah ich wiederholt nach. Am 9. Juni fand ich die inneren Ausfütterungsstoffe arg zerzaust und hochgezerrt, so dass die ganze Nestmulde damit ausgefüllt war, aber die drei Würger Eier waren unbeschädigt. Diese Veränderung bei verlassenen Nestern habe ich mehrfach, auch in diesem Jahre wieder, beobachtet. In einem Artikel las ich einst, dass dies durch insektenfressende Kleinvögel bewirkt würde, die nach Nestschmarotzern suchten. Ich glaube aber, dass andere kleine Vögel verlassene Nester aufsuchen, um die Wollfasern und Pferdehaare herauszuzerren und für den eigenen Nestbau zu verwenden. Wo sollten auch die vielen Pferdehaare in den Pieper-, Meisen- und anderen Nestern herkommen, wenn die Vögel mit dem Material nicht haushälterisch umgingen! An dem Bastardneste von *Corvus corone* × *cornix* habe ich dieses Entwenden von Auspolsterungsstoffen direkt beobachtet. Nachdem ich *Corvus cornix* durch Klatschen vom Neste ver-

trieben hatte und nun, unter Gebüsch versteckt, auf die Rückkehr des Vogels wartete, erschien mehrmals ein Kohlmeisenpaar an dem mit drei Eiern belegten Horste, zupfte Haare und Wollfasern heraus und flog damit in eine benachbarte Baumgruppe, um die entwandten Stoffe für den eigenen Nestbau zu verwenden. Aber zu unserm Würgerneste zurück! Ich glättete die Nestmulde und legte die drei Würgereier wieder oben auf die Ausfütterungstoffe. Zwei Tage später fand ich in diesem restaurierten Neste ein frisches Kuckucksei; eines der Würgereier fehlte ganz und war auch am Boden unter dem Neste nicht aufzufinden. Das zweite war der Länge nach halbiert. Die eine Schalenhälfte fehlte ganz, ebenso Dotter und Eiweiss; auch die Nestmulde war davon nicht verunreinigt. Die Ränder der vorhandenen halben Eierschale waren nach innen eingeknickt. Alles dieses konnte in dem verlassenen Neste doch wohl nur der Kuckuck getan haben. Das dritte Ei war unbeschädigt. Die Dotterfärbung des Kuckuckeies zeigte sich merklich dunkler als die bei dem Würgerei. Das *Cuculus*-Ei hatte eine grünliche Grundfarbe und war reichlich hellbraun und aschgrau gefleckt. Jedes der drei Eier, die ich 1901 von diesem Weibchen fand, zeigte am stumpfen Pole einige *Emberiza*-artige Schnörkelzüge. Das Jahr 1902 war für die *Cuculus*-Beobachtung reich an interessanten Funden; ich fand elf Eier von drei verschiedenen Weibchen. Das Kuckucksweibchen, dessen Eier die ammerartigen Schnörkelzüge zeigten, legte sein erstes Ei diesmal in das Nest einer Sperbergrasmücke, die ich schon seit sechs Jahren in jenem Gebüsch brütend beobachtet hatte. Das Nest enthielt neben dem Kuckucksei noch zwei Eier der *Sylvia nisoria*. Alles war zur Hälfte bebrütet und die Sperbergrasmücke am Neste. Zweifellos hatte der Kuckuck mehrere Eier entfernt, obgleich ihre Fragmente am Boden nicht auffindbar waren. Was kann den Kuckuck bewogen haben, diesmal sein Ei der Sperbergrasmücke anzuvertrauen? Es sind zwei Auslegungen möglich. Erstens kann das Versehen auf einer optischen Täuschung beruhen. Die Bauart des Nestes ist bei der Sperbergrasmücke ziemlich genau so, wie bei dem rotrückigen Würger, nur dürfte das verwandte Material durchschnittlich etwas feiner sein. Dann aber sind die Eier der *Sylvia nisoria* in frischem Zustande der sehr hellbraun gefleckten Varietät der Würgereier sehr ähnlich. Wer die *Sylvia nisoria*-Eier allerdings

nur aus den Sammlungen kennt, wird den Vergleich unbedingt bestreiten. Aber die dunkelgraue Fleckung der Sperbergrasmückeneier verschwindet mehrere Tage nach dem Ausblasen fast völlig, so dass das Ei dann nahezu einfarbig erscheint. Dieses Verschwinden geschieht wahrscheinlich nach dem vollständigen Trockenwerden der Schale. In einem Falle beobachtete ich, dass die Flecke nach 24 Stunden schon verloren gegangen, bei einem andern aber nach 48 Stunden noch vorhanden waren, dann sich aber auch verloren. Es scheint dieser Umstand nicht allgemein bekannt zu sein, und auch die Abbildungen in dem neuen Naumannschen Werke sind nach verblassten Stücken hergestellt. Naumann selbst vergleicht die Färbung der frischen Eier der Sperbergrasmücke mit der hellen Varietät der Würgereier und zwar sehr mit Recht. Wie oft habe ich beim flüchtigen Ueberblicken des Geleges geglaubt, ein solches vom Würger vor mir zu haben, erst eingehendere Prüfung überzeugte mich, dass das Gelege der *Sylvia nisoria* angehörte. Warum sollte sich also auch der Kuckuck nicht täuschen lassen? Es ist aber auch noch eine zweite Erklärung möglich. Ich fand auch 1903 mein erstes Kuckucksei an derselben Oertlichkeit, am 16. Mai, im Neste der Sperbergrasmücke, wieder neben zwei Nesteiern; die *Sylvia nisoria* legte aber noch ein Ei hinzu. Es ist möglich, dass bei der etwas späteren Ankunft des rotrückigen Würgers — um den 10. Mai — seine Nester noch nicht in genügender Zahl vorhanden sind und der Kuckuck aus diesem Grunde gezwungen ist, seine ersten Eier bei anderen, ähnlich bauenden Arten unterzubringen. Es wurden nämlich in demselben Jahre von den 70 *Cuculus*-Gelegen, die bei Leipzig beobachtet wurden, wo *Lanius collurio* gleichfalls der bevorzugteste Brutpfleger war, die ersten Funde vorwiegend bei anderen Arten gemacht (Ornithologische Monatschrift. Jahrgang 1894, pag. 159). Die Vermutung, dass der Kuckuck in der ersten Zeit seiner Eiablage *Lanius*-Nester in ausreichender Zahl nicht vorfindet, brachte mich auf den Gedanken, ihm auf künstlichem Wege zu Hilfe zu kommen. Ich sammelte fünf noch gut erhaltene Würgerester, die ich während des Winters an einem trockenen, warmen Orte aufbewahrte. In jede Nestmulde legte ich ein ausgeblasenes Hühnerei, das beste Mittel, um die innere schöne Rundung eines Nestes dauernd zu erhalten. Die aufbewahrten Nester befestigte ich im nächsten Früh-

jahre in den Gebüschern, die vom Kuckuck so gern inspiziert werden, nach meiner Meinung recht geschickt, in den Astgabeln der Sträucher, in der Hoffnung, der Kuckuck werde die künstlichen Brutstätten benutzen. Da er erfahrungsgemäss in unbelegte und selbst in längst verlassene Würgernester legt, so war meine Spekulation um so berechtigter. Aber mein Wunsch wurde nicht erfüllt. Die künstlichen Nester fanden beim Kuckuck keine Beachtung. Andere Beobachter aber mögen die Versuche erneuern; natürlich kann dies nur an solchen Orten geschehen, die als Brutstätten vom Kuckuck sehr bevorzugt sind; anderwärts ist das Suchen nach *Cuculus*-Bruten überhaupt verlorene Liebesmühe.

(Schluss folgt.)

---

## Ornithologische Beobachtungen aus der Umgegend von Beuthen O.-S.

Von C. Kayser in Beuthen.

Im Anschluss an meine frühere Arbeit in Nummer 1 und 2 dieses Jahrgangs habe ich noch folgendes nachzutragen.

Zu No. 25: Die Sperbergrasmücke (*Sylvia nisoria* Bchst.) kam in diesem Jahr (1908) gar nicht zur Beobachtung, obwohl sie in den benachbarten Kreisen vorkommt.

Zu No. 109 hat sich leider insofern ein Irrtum eingeschlichen, als die beiden hier vorgekommenen Sumpfhühner nicht der Art *Ortygometra pusilla* (Pall.) (*Gallinula Bailloni*), sondern der in Oberschlesien nicht seltenen Art *Ortygometra porzana* (L.) (Tüpfelsumpfhuhn) angehören.

Bei No. 122 muss es heissen: Wie bei No. 121 (nicht No. 119).

Von neuen Arten wurden festgestellt:

124. *Anthus campestris* L. Brachpieper. Spärlicher Brutvogel an Grubenhalden. Am 25. Juni 1907 waren die Jungen etwa 3 Wochen alt.

125. *Otocoris alpestris* (L.) Alpenlerche. Ein Exemplar wurde im Winter 1906/07 in hiesiger Gegend erlegt und mir ausgestopft gezeigt.

126. *Calcarius nivalis* (L.) Schneeammer. Ebenfalls in einem Exemplar in hiesiger Gegend im Winter 1906/07 erlegt und mir ausgestopft vorgezeigt.

127. *Pandion haliaëtus* (L.) Fischadler. Ich sah ein Exemplar ausgestopft, welches im Jahre 1906 von der Fahnenstange des Schlosses in Neudeck herabgeschossen wurde.

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologische Monatsschrift](#)

Jahr/Year: 1908

Band/Volume: [33](#)

Autor(en)/Author(s): Wenzel Karl

Artikel/Article: [Zur Naturgeschichte des Kuckucks und seiner Brutpfleger.  
462-475](#)